

## . . . wall du des Wort verlierst, wos du sog hättst müß

Zum 60. Geburtstag von Willy R. Reichert

Am 17. August 1982 ist Willy Richard Reichert verstorben, zehn Tage vor seinem 58. Geburtstag. Mag auch ein 60. Geburtstag kein besonders "feiernswerter" sein, so soll doch an dieser Stelle an Willy R. Reichert erinnert werden, zumal auch der posthum erschienene Gedichtband mit dem (leicht ironischen) Titel "Schöäne Aussichtn" noch zu besprechen ist.

### "Schöäna Aussichtn"

(Gedichte in unterfränkischer Mundart, aus dem Nachlaß herausgegeben von Christa Schmitt, Marktbreit: Siegfried Greß 1983, mit 3 Faksimiledrucken, 79 S.)

Bei diesem Gedichtband handelt es sich um eine Auswahl aus den nachgelassenen Mundartgedichten; es ließe sich ohne weiteres noch ein Band gleichen Umfangs und vor allem gleicher literarischer Qualität zusammenstellen. Es sind auch viele Fragmente vorhanden, die zu sichten und, womöglich im Rahmen einer Gesamtausgabe – zu edieren wären.

Wenn wir die Gedichte des neuen, wie die bisherigen beiden Gedichtbände Reicherts ("Des bißla Labn", 1978, und die wesentlich erweiterte Neuausgabe 1981) von Siegfried Greß, Marktbreit, vorgelegten Gedichtbandes auf Thematik und Inhalt hin untersuchen, so reihen sich diese in das bekannte Reichertsche Mundartschaffen nahtlos ein: nicht weniger als 15 der 37 Gedichte befassen sich mit dem Thema der Arbeitswelt, 6 nehmen das Verhalten in der Gesellschaft aufs Korn, 3 beschäftigen sich mit Randgruppen der Gesellschaft (Stadt-, Landstreicher, Zigeuner) und in einer weiteren Gruppe von 10 Gedichten vollzieht sich der Abschied, der Abschied vom Leben, der Tod, dessen Nähe Reichert vorausgeahnt hatte. Drei wesentlichen Gedichten ("Diplomatisch", "Beileid", "Gedankn" ist die Handschrift des Autors in Faksimile beigegeben.

Wir zitieren aus dem Klappentext: *Es ist der neueren fränkischen Mundartdichtung zum Vorwurf gemacht worden, sie benutze die Sprache des kleinen Mannes nur dazu, um sich über ihn lustig zu machen, ihn dadurch herabzuwürdigen. Dieser Vorwurf . . . ist . . . ganz gewiß nicht auf die Texte von Willy R. Reichert anzuwenden. Im Gegenteil: Wenn Reichert sich der Mundart bediente, dann deshalb, weil er die Sorgen und Ängste des Schichtarbeiters, des Büroangestellten, des Arbeitslosen, des Gastarbeiters, des Frührentners ernst nahm. Er versetzte sich in die Gedanken all dieser Menschen und gestaltete sie zu dichterischer Aussage, nicht im Sinne akademischer Poetik, sondern wirklichkeitsnah und überzeugend in ihrer Direktheit und menschlich anrührenden Ehrlichkeit.* Dieses Zitat sei jedoch ergänzt, besonders seine letzte Aussage: die angesprochene 'Direktheit' und 'Ehrlichkeit' erweist sich bei genauerem Hinsehen oft als hintergründige transponierte und somit verwandelte "Wirklichkeit". Nicht der strahlende "Held der Arbeit" steht im Mittelpunkt, sondern der im dynamisierten und rationalisierten Arbeitsprozeß auf der Strecke Gebliebene; es werden bittere Monologe geführt, in die sich Töne des Aufbegehrens mischen, aber auch des Resignierens.

### Weitere Veröffentlichungen

Hat auch die Naßlaßverwalterin Mühe mit den nachgelassenen hochsprachlichen Arbeiten – meist Gedichten –, so scheint es doch, als ob das mundartliche Schaffen Reicherts nicht so leicht und so schnell dem Vergessen anheimfallen würde.

Der Verlag Greß in Marktbreit, der auch Mundartautoren wie Engelbert Bach und Anneliese Lussert betreut sowie das Andenken Nikolaus Feys und Joseph Krams

wachhält, kann eine eben erschienene neue Reichertveröffentlichung vorweisen, den "Max und Moritz fränkisch". Reichert hatte in seinem letzten Lebensjahr mit viel Hingabe an der "Übersetzung" der Wilhelm Busch'schen "Lausbubengeschichten" ins Fränkische gearbeitet. Diese bisher in einem Sammelband, der außer den deutschen Dialekten auch das Jiddische und Mittelhochdeutsche einschließt, erschienene fränkische Version hat sich bei Greß "verselbständigt" zu einem schmucken Büchlein. Ferner will Greß den 1972 verlegten Mundart-Prosaband "Aus der Nachbarschaft" neu auflegen und um wesentliche Arbeiten aus dem Nachlaß erweitern. – Eine Anregung soll hier noch gegeben werden: es ließen sich wohl die hochsprachlichen und mundartlichen Arbeiten – ich schreibe bewußt nicht "Gedichte", weil auch entsprechende Prosa vorliegt – zum Thema "Advent, Weihnachten und Neujahr" zu einem eigenen Band zusammenfassen. – Auch sollte man die Auseinandersetzungen Reicherts mit Mundartdichtung und -literatur nicht vergessen. Hier ergäbe sich – gerade von den Anfängen und Wurzeln der heutigen fränkischen Mundartszene her – eine reizvolle editorische Aufgabe, die allerdings nicht ohne eingehendes Quellenstudium, Kenntnis der (fränkischen) Mundartszene und gründliche Auseinandersetzung mit der Sekundärliteratur zu lösen wäre.

### Lesung am Kulturtelefon

Die Nachlaßverwalterin las ab 27. August (also ab dem Geburtstag Reicherts) am Kulturtelefon aus seinen Arbeiten. Schwerpunkte waren programmatische Gedichte in Hochdeutsch ("Der Autor") und Mundart ("Auftrag") sowie die Gegenüberstellung motiv- bzw. textgleicher Gedichte in beiden "Disziplinen". Dazu sei jedoch angemerkt, daß sich diese sprachlich recht reizvolle Aufgabe nicht in der sehr kurz bemessenen Zeit, die hier zur Verfügung steht, verwirklichen läßt. Dies sollte einer eingehenderen Untersuchung vorbehalten bleiben.

### Vertonung von Reichertschen Mundarttexten

Die in Schweinfurt beheimatete Sacro-Pop-Gruppe der JERICHOs unter der Leitung von Frank Seifert hat begonnen, Texte aus dem Band "Des bißla Labn" zu vertonen. Besonders wichtige Mundarttexte wie "Grafenrheinfeld", "Gekündigt", "Wurüm ging ich in die Stadt" sind schon fertiggestellt; andere Titel, darunter auch das Gedicht "Auftrag", sind noch in Bearbeitung. Sie sollen als Langspielplatte auf den Markt kommen. Von dem bis jetzt Bekanntesten ausgehend, ist hier eine wichtige Arbeit zu erwarten, die sich von der üblichen "Gefühligkeit" der gängigen Mundartvertonungen deutlich absetzt, eine Arbeit, in der sich musikalisch-musikantisches Einfühlen in das Wort, exaktes Be- und Verarbeiten der Texte, eine werkgetreue musikalische Umsetzung und eine makellose Interpretation stützen und ergänzen.

Am Schluß soll noch auf die merkwürdig wirkende Überschrift dieses Beitrages eingegangen werden. Im Gedicht "Ermutigung", das zusammen mit dem Gedicht "Schriftsteller" (*Di wu si / nousetzn und / aus ihra Gedankn / soulang an Narrn machn / bis sa sälber / Ganz narret senn*) eine Art Prolog des Gedichtbandes "Schöäna Aussichtn" bildet, wird zu unverblühtem Schreiben, zu kräftiger Kritik aufgerufen, die rasch und heftig anzubringen ist, *wall du . . . (sonst) . . . des Wort verlierst, wos du sog hätst müß*. Reichert hat es verloren, das Wort, das noch zu sagen war, er hat es für immer verloren. An uns ist es jedoch, das Wort, das er noch sagen konnte, präsent zu erhalten und lebendig.

Christa Schmitt, Röttenbacher Straße 7,  
8520 Erlangen

Die folgenden zwei Gedichte finden Sie in:

Willy R. Reichert: *Schöäna Aussichtn*. Gedichte in unterfränkischer Mundart aus dem Nachlaß herausgegeben von Christa Schmitt. Marktbreit: Siegfried Greß, 1983, 79 Seiten.

Gestern war ich  
verzicht  
heit bin ich  
fast sechzich  
und morgen  
oder übermorgen  
fohr ich nei  
der Gruebn.

Ganz gscheit,  
däß mei schöana  
Nachberschaft  
so tua muß,  
als wär ich  
der best Mensch gwast,  
dann wus gahm hat.

Välleicht kann mer  
nu lach,  
wenn mer da druntn  
liegt.  
Na lach ich mi toet.

Wenn ou dein  
linkn groeßn Zäha  
a Zettl hengt,  
wu druftschtätt,  
wießta häßt,  
hömmsa dich  
sekziert  
und wissn etz  
ganz genau  
würum du  
alsemal  
gor nix geredt  
hast  
und alsemal  
sou narret  
warscht.

Etz wissn sa  
alles,  
bloß du  
labst nämmer  
und du hast  
scharb müß,  
däß sa wissn  
wie dir  
zu hälfn  
gwast wär . . .

Crossa

## Im "Seelenkerker" von Greding

*2.500 Skelettbeisetzungen aus fünf Jahrhunderten / Die "verdorrte Hand" ist spurlos verschwunden*

Begegnungsstätte zwischen Zeit und Ewigkeit; Zeugnis für die Kürze und Vergänglichkeit menschlichen Lebens; Abbild des Todes, der alle Unterschiede auslöscht; Ort vieler Fragen und Hoffnungen: Diese Prädikate beschreiben nur unzureichend den Eindruck, den ein relativ kleiner, von zwei Kreuzgewölben überspannter Raum im Kellergeschoß der Gredinger Friedhofskapelle St. Michael dem Besucher vermittelt. Er gehört zu den markanten Sehenswürdigkeiten des mittelalterlichen Städtchens an der Autobahn München–Ingolstadt–Nürnberg und gilt heute als exempla-

risches Beispiel eines noch original erhaltenen Karners oder Beinhauses.

Solche Sakralbauten waren zwar seit dem 12. Jahrhundert besonders in den Alpenländern weithin üblich, sind aber längst zu europäischen Raritäten geworden. Ein süddeutsches Gegenstück zum Gredinger Kerner gibt es noch in Chammünster neben der einstigen Urkirche des mittleren Bayerischen Waldes.

Wie kam es überhaupt zur Entstehung solcher Karner? Vermutlich zwangsläufig, wenn bei der Neubelegung von Gräbern auf alten, zumeist sehr kleinen Friedhöfen die